

Antrag der Sozialdemokraten, über die Erklärung des Ministerpräsidenten die Debatte zu eröffnen, wurde sofort abgelehnt.

In Ungarn ist die politische Situation in ein neues Stadium getreten. Der Kaiser hat den Grafen Aehren-Ederbarj abermals mit der Bildung eines Ministeriums betraut und zwar mittels eines Handschreibens, das sehr vorsichtig und in einem Stille abgefaßt ist, dessen zartes Bionissimo offenbar den schrillen Ton der letzten Armeebefehlsfanfare vergessen machen soll.

Ueber die gestrige Sitzung im ungarischen Parlament berichtet Wolffs Bureau: Als der Ministerpräsident Graf Aehren-Ederbarj gestern den Sitzungssaal betrat, erhob sich in den Reihen der Unabhängigkeitspartei der Ruf: „Es lebe die Verfassung“. Der Abgeordnete Olah meldete die Inkompatibilität des Ministerpräsidenten an, da Graf Aehren an dem Bestechungsversuch des Grafen Szabary mitschuldig sei.

Als nun Ministerpräsident Graf Aehren-Ederbarj das Wort ergreifen wollte, mußte die Sitzung wegen Lärm und Tumult auf fünf Minuten suspendiert werden. Im weiteren Verlauf seiner Rede erläuterte Graf Aehren kraft einer Ermächtigung des Königs den Armeebefehl, da rief Abg. Varabas dazwischen: „Wir glauben dem Könige nicht!“

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Hamburg, 24. September. Der Redakteur unsehr Hamburger Parteiorgans, Genosse Wabersky, ist wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden.

Der „Zampa“, der allmählich in ein sehr gemächliches Schritttempo gefallen war, bekam ein paar Sporen zu fühlen und mußte auf einem weichgrundigen Wieswege einen flotten Galopp hergeben.

Zum Donnerwetter auch! War nicht diese Schablonisierungssucht zum Dreinschlagen? Mühte denn dieser verdammte, alles in daselbe Maß zwängende Drill, dieses Parademarschierprinzip, alles ansteden? Mühte denn überall alles glatt und vortrefflich laufen, damit man oben nur ja die Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des ganzen Systems behielt?

Also selbst die Strafregister sollten sorgfältig ausgerichtet sein! Keines durfte den Kopf hervorrecken! Das war wirklich erheiternd. Lehre durften schlechte Schüler haben, aber es hatte den Anschein, als ob ein Batterieführer beiße keine schlechten Soldaten in seiner Truppe haben dürfte. Und dabei sollten die militärischen Erziehungsmaßregeln nicht einmal über ein bestimmtes Durchschnittsmaß hinaus in Anspruch genommen werden!

Er befand sich ja glücklicherweise gerade in einer sehr günstigen Lage. Er hatte einen Regimentskommandeur, der für ihn eintrat und auch eine Meinungsverschiedenheit mit dem Vorgesetzten nicht scheute, weil er zufällig bei Majestät gut angeschrieben war. Da lief die Sache noch gut und ohne Schaden ab. — Wie aber, wenn ein Kommandeur sich selbst in seiner Stellung wackelig fühlte? Würde er den moralischen Mut finden, dem einflussreichen Vorgesetzten auch nur in der Form eines bescheidenen Bedenkens zu widersprechen? Würde er nicht vielmehr um seiner Karriere willen „zu Befehl Herr General“ sagen?

Dann wurde der Druck nach unten ausgeübt, und

Berlin, 24. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung überwies den Antrag Breuß auf Schaffung gemeinsamer Einrichtungen für Berlin und die Vororte zur Wahrnehmung und zum Ausgleich der kommunalen Interessen an einen Ausschuss. Im Laufe der Debatte sprach Oberbürgermeister Rivkner sein Bedauern aus, daß die Eingemeindung seinerzeit nicht zu Stande gekommen sei. Er hob hervor, daß die Staatsregierung, die früher die Eingemeindung der Vororte als notwendig hingestellt habe, jetzt hinderlich sei.

Nachklänge aus Prinz Arenbergs Gefängnishotel.

Vor der Disziplinar-Kammer für Justizbeamte in Celle wurde dieser Tage die Arenberg-Affäre im hannoverschen Gerichtsgefängnis behandelt. Von dem Erscheinen des Prinzen Arenberg war in letzter Stunde Abstand genommen, da er offiziell als geisteskrank gilt. Den angeklagten Gefängnisbeamten wurde zur Last gelegt, daß sie dem Mörder als Strafgefangenen reglementswidrige Vergünstigungen gewährt haben.

Nachträglich erfahren wir noch aus der Hannoverischen Korrespondenz, daß vor Gericht erwiesen worden ist, daß der Prinz Arenberg nicht einen einzigen Tag während seines Aufenthalts im hiesigen Gerichtsgefängnis die für Strafgefangene bestimmte Kost genossen hat. Er hat stets Krankenkost (Hackfleisch, Milch und Eier) verabreicht erhalten. Er hat einen sogenannten Kaffakter zu seiner persönlichen Bedienung gehabt und hat mit diesen und dem damaligen Strafgefangenen Rechtsanwält Kirshoff aus Celle an den Abenden Karten gespielt und Bier getrunken.

Heberpatriotismus. Aus Hessen schreibt uns unser X. Korrespondent unterm 24. September: Am Abend des 16. Juni kam es in dem zum Wahlkreise Friedberg-Bildingen gehörigen Dorfe Burggräfenrod zu einem argen Wahlsieg seitens Kriegervereinspatrioten.

unter hundert Hauptleuten gab es sicher nur wenige, die, im Widerstreit zwischen ihrem besseren Wissen und der Besorgnis um ihre künftige Laufbahn, ihrer Ueberzeugung treu blieben. Weißt bekamen wohl die Strafregister die „anzustrebende“ Gleichmäßigkeit, und der Batterieführer mochte zusehen, wie er mit den üblen Elementen seiner Mannschaft auskam, die aller Disziplin hohn sprachen und die er doch nicht gebührend bestrafen konnte, die die guten Leute verdarben und draußen als Reservisten Mißachtung gegen das Heer verbreiteten.

Aber wenn nur der Parademarsch der Strafregister klappte! Dann war das Vaterland gerettet.

Und nochmals bekam der unschuldige „Zampa“ ein paar Sporen. Aber der Braune ging nicht vorwärts. Er schnaubte und stieg unwillig ein wenig hoch. Er für sein Teil hütete sich, in den Sumpf zu springen.

Der Reiter klopfte ihm lobend den Hals. Der Kluge Waul hatte für den Herrn aufgepaßt. Das Gras der Wiese war dicht vor seinen Vorderfüßen dunkelgrün gefärbt und wuchs in breiten, schiffigen Halmen. Eine kurze Strecke weiter schimmerte auch schon das Wasser durch die Rasennarbe.

Günz ritt langsam den Wiesenpfad zurück. Er sah sich um. Ohne daß er es gemerkt hatte, war er in ein kleines Seitental geraten. Unten schimmerten im Son-

Abends gegen 11 Uhr die Kriegervereinter mit Knütteln, Mistgabeln und andern „Kulturinstrumenten“ bewaffnet nach der hiesigen Wirtschaft und demolierten alles, was ihnen unter die Finger kam. Fast alle Anwesenden, auch der Wirt und die Wirtin, wurden verletzt. Der Wirt Kohl mußte mehrere Tage das Bett hüten. Dem Arbeiter Stiller wurde ein Backstein mit solcher Wucht an die Stirn geworfen, daß er eine klaffende Wunde davontrug. Hierauf zogen die „Ordnungshelden“ vor das Haus des als Sozialdemokrat bekannten Genossen W. Stiller und versuchten auch dort ihr Bestrafungswerk mit den Knäusen: „Wir schlagen sie alle tot!“ Als hierauf Frau Stiller in die Haustür trat, um den Unholden gütlich zuzureden, erhielt sie von dem Sohn des Bürgermeisters einen Hieb über den Kopf. Von Nachtwächtern, Polizeidienern u. a. war gleich gar niemand zu sehen, obwohl durch den Rabau das ganze Dorf in Aufruhr versetzt wurde.

k. Ein Gendarmeneid. Vor dem Kriegsgericht in Trier stand ein Gendarm unter der Anklage des Meineids, der Unterschlagung und der falschen Anschuldigung. Ein vor mehreren Jahren vom Militär entlassener Mann brachte einen Degen mit, den ihm ein Offizier, dessen Vurche er war, geschenkt hatte. Der in Weiltendorf (Bez. Trier) stationierte Gendarm hörte davon. Eines Tages ging er zu der Mutter des Mannes und nahm den Degen ohne jede Erklärung mit. Als der Eigentümer die Waffe zurückforderte, zeigte ihn der Gendarm wegen Beleidigung an. Das Verfahren wurde aber eingestellt.

Der 200. Hirsch. Aus Eberswalde kommt folgende Kunde: In der Schorfheide wurde vorige Woche durch den Bildhauer Vordorf ein Stein zum Andenken an die durch Wilhelm II. erfolgte Erlegung des 200. Hirsches aufgestellt. Der Stein hat eine Höhe von 1,50 Meter und wiegt 25 Zentner. Eine Seite ist roh, während die eine Seite glatt gemeißelt ist, auf der folgende Inschrift steht:

Unser durchlauchtigster Markgraf und Horre Kaiser Wilhelm II. schloßte allhier am 19. IX. 1902 Allerhöchst seinen 200. odol Hirschchen auf der Grimnitzer Heyde.

Es liegt uns natürlich fern, der Stadtverwaltung von Eberswalde zuzutrauen, daß sie aus dem Steuergeld ihrer Einwohner den Denkstein errichtet habe.

Durchstechereien in bayerischen Probiantämtern. Aus München schreibt uns unser Korrespondent: Die Strafkammer des Landgerichts München I verhandelte am 23. September über die Verurteilung gegen ein schöffengerichtliches Urteil, durch das der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim mit einer Geldstrafe von 10 Mk. belegt worden war. Heim soll sich dadurch einer Beamtenbeleidigung schuldig gemacht haben, daß er am 27. Juli 1899 in einer Generalversammlung des Landesverbandes land-

nenglanze die hellen Mauern der Kaserne, ein frischet Wind schaukelte die jungen blühenden Triebe eines Horns leise hin und her, und ringsum sproßte alles, von frischer Kraft durchdrängt. Vorsichtig lenkte er das Pferd um einen Fleck Himmelschlüssel herum, die die ganze Breite des Pfades mit einem Bande von gelben Blütenolden sperrten.

Er warf die dunkle Sorge hinter sich. Hatte er nicht stets die Möglichkeit, seine Tätigkeit einzustellen, sobald ihn ihre Unfruchtbarkeit erwiesen dünkte? Die heutige Erfahrung fiel als ein neues Gewicht in die Waagschale seiner Zweifel. Das war gewiß: man mußte sich damit abfinden. Aber deshalb den Mut verlieren? — Nein.

Es war als ob die kraftvolle Zubericht dieser hellen Frühlingslandschaft sich in ihn ergöffe.

Vieles Alte und vieles seit Jahrzehnten Hochgehaltene mochte in Trümmer gehen, darum verlor diese Erde, die hier ringsum ihre Keime zum Licht emportrieb und Samen schwellen ließ, ihre Kraft nicht. Sie war die immertwährende, nie versiegende Quelle, aus der sich neue Generationen neue Kraft tranken, sie war die ewige Verjüngerin.

Günz hatte dem Braunen die Bügel auf den Hals gelegt und schaute mit hellen, freien Blicken vorwärts. Aber als die Hufe des „Zampa“ wieder auf dem festen Boden der Chauffee klapperten, war er bereits wieder in Wirklichkeit zurückgekehrt. Mit Schwärmer-eien gab er sich nicht zu lange ab. Es waren andere, positiver Dinge zu erwägen.

Er hatte sich neuerdings vorgezogen, mit allen Kräften die Lösung eines Problems zu versuchen, das ihm schon während seines Berliner Kommandos durch den Kopf gegangen war.